



Seitendorf b.N.

(Životice)

Der Ort liegt am südlichen Ende des Kuhländchens, etwa 4 km von Neutitschein entfernt. Er bildet zugleich die Sprachgrenze des deutschen Siedlungsraumes. Der Titschbach, der am Javornik entspringt und hinter Kunewald in die Oder mündet, durchfließt das Dorf in seiner ganzen Länge von 3 km, die Meereshöhe beträgt 333 m.

Seitendorf b.N. wurde, wie wohl die meisten Gemeinden im Kuhländchen, im 13. Jh. gegründet. 1369 wurde der Ort erstmals urkundlich erwähnt. Seitendorf gehörte zur Herrschaft Stramberg und hatte dorthin die Abgaben und Robotleistungen zu entrichten. Über die Entwicklung der Einwohnerzahl liegen nur spärliche Aufzeichnungen vor. Um 1668 hatte der Ort (nach K. Schlagmann) 46, 1770 67 Häuser. Nach der gleichen Statistik wurden 1794 = 504 Einwohner, 1835 = 621 Einwohner, 1910 = 857 Einwohner (davon 74 Tschechen) und 1945 = 898 Einwohner (davon ca. 120 Tschechen) gezählt. Die Landwirtschaft, das Bauerntum, war durch Jahrhunderte der Haupterwerb in dem Ort. 1854 wurde Neutitschein Kreisstadt. Unternehmerischer Geist und Wagemut ließen Fabrikbetriebe entstehen und es kam allmählich mehr Wohlstand unter die Bevölkerung, auch auf dem Lande. In Neutitschein arbeiteten nun viele Bewohner des Dorfes in den Tuch- und Hutfabriken, oder waren als Handwerker in den Betrieben der Stadt Neutitschein beschäftigt. Nebenbei betrieb mancher eine kleine Landwirtschaft als sogenannter Häusler. Auch der nun freie Bauer konnte seinen landwirtschaftlichen Betrieb günstiger bewirtschaften und durch manche Verbesserungen höhere Erträge erzielen.

Bereits um 1448 wurde eine sehenswerte Holzkirche errichtet, die nach einer alten Inschrift am 9. August 1488 von Bischof Anton, dem Heiligen Johannes dem Täufer geweiht wurde. Die Kirche stand auf einem kleinen Hügel über der Dorfstraße. Sie hatte ein großes Pfarrhaus und Wirtschaftsgebäude mit ansehnlichem Pfarrgrund. Ab 1689 wurde in Seitendorf ein neuer Pfarrsprengel errichtet. Zu Seitendorf kamen die Orte Wernsdorf, Murk, Hotzendorf und Hostaschowitz. Die alte Holzkirche mit einem gemauerten Turm, der allerdings erst in einem späteren Jahrhundert errichtet wurde, fiel am 14. November 1898 einem Großbrand zum Opfer. In dieser 450 Jahre alten Kirche befand sich ein schöner spätgotischer Schreinaltar mit geschnitzten Schreinflügeln und bemalten Altarflügeln. Dieser Altar wurde beim Brand gerettet. Er befindet sich heute in der Moravske-Galerie in Brünn (Brno, Husova 14). Die alte Holzkirche hatte im Turmknopf vier historische Gedenkschriften aus den Jahren 1647, 1662, 1698 und 1715. Sie waren die ältesten bekannten Turmknopfschriften im Kuhländchen. Ihr genauer Wortlaut ist in Abschriften erhalten geblieben. Sie sind umfangreich und aufschlußreich für die damaligen Verhältnisse, da sie auch die Namen der Erbrichter und Bürgermeister enthalten. Diese Turmknopfschriften berichten auch über die Schrecken und die Leiden der Bewohner während des Dreißigjährigen Krieges, über Unwetter sowie über Hungersnot und Teuerung in der damaligen Zeit, aber auch über die Pestgeißel.

Zur Erinnerung an die Pest 1715 in Seitendorf wurde im Jahre 1716 vor dem jetzigen Haus Nr.121 ein Denkmal errichtet, das noch heute an dieser Stelle steht. Es zeigt auf einem hohen steinernen Sockel den Hl. Johannes von Nepomuk in Priesterkleidung. Auf dem Sockel eingemeißelt steht die Inschrift: "JOANES NEPOMUCENE BÜTTE FÜR UNS (1716)."

Aus den Turmknopfschriften wissen wir, daß es schon vor Einführung der allgemeinen Schulpflicht im Jahre 1774 Schulmeister in Seitendorf gegeben hat. Das heute noch vorhandene alte Schulhaus wurde wahrscheinlich 1773 errichtet und 1821 erneuert. 1887 wurde die jetzige neue Schule ebenerdig erbaut und 1906 aufgestockt und dreiklassig ausgestaltet.

Im 1. Weltkrieg 1914/18 hatte unsere Gemeinde 25 Kriegsopfer zu beklagen. Im 2. Weltkrieg 1939/45 waren es weit mehr, in manchen Familien 3 oder 4 Söhne, die nicht mehr aus dem Kriege heimkehrten. Für Seitendorf wurden 60 Männer als gefallen oder vermißt gemeldet.

Bei Kriegsende, im Mai 1945, blieben die meisten Einwohner, trotz amtlicher Aufforderung zur Flucht, in großer Angst in ihrer Heimatgemeinde. Mit dem Einmarsch der Russen im Mai 1945 begann ein Leidensweg für die deutschen Einwohner. Allerdings kann aus den Erklärungen von befragten Landsleuten festgestellt werden, daß die ortsansässigen Tschechen in ihrer Mehrheit versucht haben, das Los der Deutschen nicht zu verschlimmern, sondern offen oder heimlich zu erleichtern. In insgesamt drei Transporten, der erste im Mai 1946, mußten die deutschen Bewohner ihre Heimat verlassen. Sie kamen in die Kreise Hof, Buchen und Böblingen, ein kleiner Teil in die sowjetisch besetzte Zone. Mit der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei im Jahre 1946 endete die Geschichte der deutschen Gemeinde Seitendorf b.N.

Josef Neußer



Blick vom Pudmenskyskopp auf den mittleren Teil von Seitendorf b.N., im Hintergrund die Beskiden, ganz links der Gr. Jawornik (1992)



Kirche und Pfarrhaus sowie deutsche und tschechische Volksschule (um 1938)



Kirchturm der Pfarrkirche



Denkmal des Hl. Johannes von Nepomuk (Pest-Säule von 1716)



Alte Holzkirche vor dem Brand 1898 (von einem Ölgemälde fotografiert)



Gasthaus (früher Karl Holz)



Seitendorf b.N., Aufnahmen 1997

